

NDR (Radio 3) vom 19. Juli 2001

Gefürchteter Hofnarr

»Hooking up« – das neue Buch von Tom Wolfe

Von Hans-Georg Soldat

Der Übersetzer des neuen Tom-Wolfe-Bandes, Benjamin Schwarz, gibt den Titel, »Hooking up«, mit »Fummeln« wieder. Der Autor selbst steuert die Details bei: »Im Jahre 2000, in der Ära des Fummelns, bedeutete first base Zungenküsse (»Zäpfchenhockey«), Befummeln und Streicheln, second base stand für oralen Sex, bei third base kam man zur Sache, und die home plate war erreicht, wenn man seinem Partner namentlich vorgestellt wurde.«

Zugegeben: Das ist hübsch formuliert, einige werden sich darüber amüsieren, andere werden die Nase rümpfen, dritte die Verderbnis der Welt beklagen, die meisten werden achselzuckend darüber hinweggehen, weil man es so und nicht anders schon lange aus den Medien kennt (zumindest seit der Lewinsky-Affäre) – oder aus eigener Erfahrung. In den Vereinigten Staaten kann Tom Wolfe damit Furore machen.

Nicht nur damit freilich. Er hat Reportagen geschrieben, die tatsächlich Bestand haben. Etwa die über Robert Noyce, besser bekannt als Gründer von »Intel«, jener Firma, die zusammen mit Microsoft fast unangefochten den Computer-Markt beherrscht. Den meisten wird Tom Wolfe auch aus der Seele sprechen, wenn er das ganze pseudo-philosophische Gerede über das Internet kurzerhand als »Digi-bla-bla« bezeichnet. Gnadenlos auch seine Urteile über zeitgenössische wissenschaftliche Entwicklungen, wobei sein Hauptaugenmerk den immanenten totalitären Tendenzen des Wissenschaftsbetriebs gilt. Glänzend zusammengestellt, sarkastisch, bissig, unglaublich eitel, auf jeden Fall bemerkenswert. Bei Tom Wolfe kann man lernen, wie man einen spannenden Artikel aufbaut – komponiert ist wohl der genauere Ausdruck.

Umso sonderbarer mutet es einen dann an, dass rechte Begeisterung über seine essayistischen Beiträge dennoch nicht aufkommen will. Irgendwann durchschaut man die Machart, ermüdet einen das Parlando geistreicher Formulierungen, hinter denen sich mehr und mehr ein zwar ungeheuer gebildeter, aber auch durch und durch konservativer Geist zu erkennen gibt. Witzige Paradoxa sollen den Mangel an visionärem Schwung verdecken, pfiffige Assoziationen die Abwesenheit philosophischer Substanz kaschieren. Tom Wolfe zelebriert in erster Linie sich selbst. Er kommt einem so vor, wie man sich einen großmäuligen Amerikaner immer vorgestellt hat; ein wandelndes Klischee.

Natürlich tut er einiges, damit das so bleibt. Stets von Kopf bis Fuß weiß gewandet, ist der Autor von »Fegefeuer der Eitelkeiten« oder »Ein ganzer Kerl« eine feste Größe in der Snob-Society, die er dafür süffisant attackiert. Er bringt es fertig, millionenfach gelesen und insgeheim verlacht zu werden. Ein Stückchen gefürchteter Hofnarr. Dass man ihn ebenso böse kritisiert wie er es bei anderen tut, verwundert dabei weniger. Als er den New Yorker, die berühmteste amerikanische Zeitung des gehobenen literarischen Mittelmaßes in Grund und Boden schrieb, ging ein Aufschrei durch die gebildete Gesellschaft. »Zwergenmumien« hatte er seine Satire über die Zeitschrift und ihren Herausgeber William Shawn genannt, »Die wahre Geschichte vom Herrscher über das Reich der lebenden Toten in der 43. Straße«. Es war ein handfester Skandal. Sogar Salinger, Verfasser des »Fängers im Roggen« schaltete sich zum ersten Mal in seinem Leben in eine aktuelle Debatte ein und schrieb an die Herald Tribune, die Tom Wolfes Artikel gedruckt hatte: »Mit dem Abdruck dieses unrichtigen und minderbemittelten und schadenfrohen und durch und durch giftigen Artikels über William Shawn wird der Name der Herald Tribune [...] aller Wahrscheinlichkeit nach nie wieder für etwas Respektwürdiges oder Ehrenhaftes stehen.« Um Tom Wolfe zu zitieren: Wow.

Leider berührt uns das alles überhaupt nicht, so wenig wie es irgendeinen Amerikaner berühren würde, wenn jemand die Marotten von Rudolf Augstein und die mindere Bedeutung des Spiegels für die deutsche Literaturgeschichte darstellte. Es ist ... amüsan, mehr nicht.

Und die Novelle »Hinterhalt in Fort Bragg« schließlich, eine Satire auf das Fernsehen in den USA, und nicht nur dort? Auch hier gilt, dass sie eindrucksvoll geschrieben ist – und sich dennoch ein schales Gefühl einstellt. Man kennt eben unterdessen alle Argumente für und wider Fernsehsendungen, die schurkische, ja, kriminelle Methoden anwenden, um jemanden als Schurken an den Pranger zu stellen. Hier geht es sogar um einen uniformierten Mörder. Nein: Es gibt bei Tom Wolfe keine »Neuigkeiten aus dem Weltdorf«, wie der Untertitel verheißt.

Tom Wolfe: »Hooking up« - Neuigkeiten aus dem Weltdorf. Aus dem Amerikanischen von Benjamin Schwarz. Karl Blessing Verlag, München, 2001. 348 Seiten, 44 DM